

Gedenkfeier für einen Schalke-Fan

Instrumentalmusik:

Steigerlied

Liebe Frau Wickeler*,
lieber Jan*, lieber Hendrik*,

liebe Angehörige und Wegbegleitende von Erich,

er hatte sich so auf das Fußballspiel gefreut. Endlich einmal nach der langen Krankenhauszeit zu Hause mit dem neuen Fernseher wieder Schalke gucken - mit seiner Lieblingsmannschaft mitfiebern.

„Ich habe solange nicht mehr geguckt.“ Er sitzt auf der Couch, Sie sind in der Küche, liebe Frau Wickeler. Irgendwann sagt er: „Ich bin so müde.“ „Schlaf ein wenig – Sie rufen ihm noch hinterher: „Ich weck Dich - wenn es anfängt.“ Er hatte sich so auf das Spiel gefreut. Sie bekommen ihn nicht wach, als das Spiel angepfiffen wird - lassen ihn schlafen - er wird müde sein nach der Zeit im Krankenhaus, schwach ist er geworden - so schwach.

Er verschläft das ganze Spiel und es wird sein letztes Spiel sein.

Ich weiß nicht, wie oft in unserem Erzählen das Wort „eigentlich“ gefallen ist, als es um die letzten Wochen ging - um seinen Gesundheitszustand - um seine Vorgeschichte.

„Eigentlich“ – das ist der Versuch unseres Verstandes, Dinge zu begreifen und zu verstehen, die wir nicht begreifen und verstehen können und schon gar nicht wollen.

Es ist der Versuch unseres Verstandes, mit etwas fertig zu werden, was unsere normalen Verarbeitungsmechanismen übersteigt. Normalerweise funktionieren wir Menschen nach dem Schema „Problem – Lösung – gut“.

Aber mit dem Tod ist nichts gut. Der Tod ist kein Problem, das sich lösen lässt.

Spätsommer vorigen Jahres - alles begann mit diffusen Bauchschmerzen, so wie man sie schon mal hat, wenn man etwas Falsches gegessen hat, etwas, was man nicht verträgt. Eigentlich nichts Besonderes. Aber insgesamt hatte er in der letzten Zeit wenig gegessen, der richtige Appetit fehlte, nichts schmeckte, selbst das Stück Fleisch ließ er links liegen.

Er wünscht sich etwas zu essen, Sie kochen, liebe Frau Wickeler, er probiert etwas und schiebt den Teller beiseite.

Alles ging irgendwie so schleichend - und auf einmal war alles anders.

Selbst wenn Jan und Hendrik vom Spiel zurück kommen und erzählen wollen, hört er kaum zu, fragt nicht, ob denn die Kumpels alle da gewesen sind, die, mit denen er sonst immer in der Nordkurve gestanden, mitgefiebert, mitgehofft, mitgesungen hat.

Er schafft es einfach nicht mehr sich aufzuraffen und mit seinen Jungs auf Schalke zu fahren. Zu Ihnen lieber Jan sagte er noch vor wenigen Wochen in einem Moment der Verzweiflung als sie ihn mit zu einem Heimspiel nehmen wollten:

„Lass mich – ich kann nicht mehr - ich komme da nicht mehr hin“
und er sollte Recht behalten.

Nein, es stimmt etwas nicht mit ihm.

Der Arzt untersucht, findet nicht so richtig was, dann geht es ihm plötzlich schlechter, Krankenhaus - Behandlung. Eigentlich kommt er wieder ganz gut auf den Damm. Später dann CT – eigentlich ging doch alles... Verdacht auf Hepatitis – aber so richtig festmachen, so ganz klar sagen konnten die Ärzte das nicht: Das und das ist es... irgendwie blieb alles ein Stück weit im Ungewissen und dieses Ungewisse zehrt an den Nerven, zermürbt und macht unruhig. Denn Sie spüren ja - das da etwas nicht stimmt, Sie erleben ihn ja – merken -, wie er abnimmt, wie er weniger wird und müder.

Dann kommt die Diagnose, die sicherlich zunächst einmal wie ein Donnerschlag wirkt und sofort ein Kopfkino laufen lässt: Bauchspeicheldrüsenkrebs.

Er will keine Chemotherapie mehr, wie es die Ärzte im Krankenhaus vorschlagen.

Wird entlassen - eigentlich unsinnigerweise – und am Wochenende spielt Schalke.

Sie bekommen ihn auch nach dem Spiel nicht wach, rufen Sohn und Schwiegertochter in Uerdingen an, den Hausarzt, dann den Krankenwagen. Wieder Krankenhaus. Sie begleiten ihn, fahren nach Hause zurück, um Sachen zu holen - sind kaum 10 Minuten da - da erfolgt der erste Anruf: Notoperation.

Wenig später der zweite Anruf: Es sieht nicht gut aus, verständigen Sie die Familie.

Was nun beginnt, ist eine Achterbahnfahrt der Gefühle für Sie. Tage zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Auf und Ab, zwischen gut und geschockt. Keine Chance, einmal zur Ruhe zu kommen, immer in Befürchtung auf den nächsten Schlag. Sie sind bei ihm, versorgen ihn mit selbstgekochtem Apfelmus, mit Suppe, mit Kartoffelbrei, wollen ihn wieder ein Stück weit aufpäppeln, stark machen für den Kampf gegen die Krankheit - eigentlich haben Sie ihn doch immer wieder bei jeder Krankheit aufpäppeln können – warum also sollte das jetzt nicht gelingen?

Sie klammern sich an jeden Strohhalm, an jeden noch so kleinen Hoffnungsschimmer.

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“,

so sichern wir uns in schweren Zeiten immer wieder gegenseitig zu, um uns Mut zu machen und Kraft zu geben auszuhalten. „Die Hoffnung stirbt zuletzt“, das hat Erich selbst immer gesagt auch und gerade mit Blick auf die Tabelle und die Schalke-Fahne, die in seinem „Blauen Salon“ hängt. Ja, Sie alle haben Hoffnung, auch gegen den Augenschein. Und es ist gut Hoffnung zu haben, denn sie hilft uns, Schweres zu bestehen und nicht aufzugeben und zu versinken.

„So, jetzt schlafe ich ein bisschen“, sagt er noch, als Sie alle an seinem Bett sind und schließt die Augen. Es sind die letzten verständlichen Worte, die er spricht, danach ist keine Kommunikation mehr möglich. Sie spüren, dass er in seinen wenigen wachen Momenten noch etwas sagen will, aber es ist nicht mehr zu verstehen. Sie alle sind am Freitag noch bei ihm, sitzen an seinem Bett, halten die Hand, spielen Musik – seine Musik und erzählen von ihren Erlebnissen. Es ist das Einzige, was Sie für ihn noch tun können. Da zu sein, die Hand zu halten, die Stirn zu streicheln und diese ganze Ohnmacht und Hilflosigkeit auszuhalten, weil wir einfach nichts mehr tun können. Dabei zu sitzen und zur Hilflosigkeit verurteilt zu sein. Das ist so ungeheuer schwer. Und zugleich ist es das Größte, was wir an einem Menschen tun können, der doch zu uns gehört, der Bestandteil unseres Lebens war und ihm so einen Teil seiner Liebe und Zuwendung zurückzugeben.

Am frühen Morgen um viertel vor Sechs klingelt bei Ihnen das Telefon. Erich ist gestorben im Alter von 85 Jahren. Er wird fehlen, der Ehemann, der Vater, der Schalker – seine Stimme, sein rauher Humor, seine Art mit ihren Ecken und Kanten. Er wird fehlen – zuhause und in der Nordkurve. Was bleibt, wenn einer geht, was wird aus uns, die wir zurückbleiben?

„Tausend Freunde, die zusammenstehn...“

So singen wir bei jedem Spiel, so schallt es aus tausend Kehlen, so erleben wir es heute, wenn ich die vielen Kumpels aus der Nordkurve sehe, die hier im „Haus der Begegnung“ in Krefeld zusammengekommen sind, um von Erich Abschied zu nehmen. Schalke und die Hymne und Sie alle gehören mit zu seinem Leben, haben sein Leben ausgemacht. Darum schicken wir unsere Gedanken mit der Hymne von Schalke auf eine Erinnerungsreise...

Musik

Blau und Weiss

Was eigentlich alle Fußballhymnen vereint ist die Betonung und Beschwörung des Zusammenhalts, die Einbettung des Einzelnen in eine Gemeinschaft, die trägt und Halt gibt – tausend Freunde, die zusammenstehn. Wenn ich auf das Leben von Erich zurückblicke, dann scheinen ihm diese Gemeinschaften sehr wichtig gewesen zu sein, haben sein Leben ausgemacht. Er gehörte dazu.

Erich wird am 17. Juni 1928 in Uerdingen geboren. Er wächst mit einem älteren Stiefbruder auf, absolviert seine Schulzeit, beginnt eine Lehre als Installateur, aus der ihn der einsetzende Krieg herausreißen wird. Mit 16 wird er in die Marineschule nach Danzig eingezogen, mit 17 bekommt er kurz vor Kriegsende ein Gewehr in die Hand gedrückt und wird an die Heimatfront geschickt. Von Granatsplittern verletzt, verliert er in mehreren Operationen unter erbärmlichen Umständen einen Arm. Wie mag es in ihm ausgesehen haben – 18 Jahre, am Anfang des Lebens, einen Arm verloren. Wie lange wird er gebraucht haben, um wieder nach vorne schauen zu können, wieder Zukunft und Perspektive sehen zu können. Wieviel Kraft hat er gebraucht, um wieder den Kopf heben zu können? 17 Jahre alt, das Leben noch vor sich... und alle Pläne zunichte gemacht: Installateur-Ausbildung, begeisterter Fußballspieler. Aus russischer Kriegsgefangenschaft wird er wegen oder auch: dank seines Armes schnell entlassen – man kann ihn dort nicht brauchen. Er findet Arbeit in einem Büro, spielt weiter unverdrossen mit einem Arm Fußball, spielt so gut, dass er sogar zum Vorspielen und Probetraining zum 1. FC Köln eingeladen wird. Er ist gut, sehr gut, aber der fehlende Arm – sie nehmen ihn nicht.

Karneval 1953 – Fußballvereinsheim . Erika ist mit ihrer Vermieterin da. Junge Männer kommen vom Fußballspiel herein, man sieht sich, Erich spricht sie an, eins gibt das andere, er begleitet die Damen auf dem Heimweg, füttert sie mit Eukalyptusbonbons, die Vermieterin ahnt wohl schon, was da kommen wird und liegt fortan mit ihren Schwestern auf der Lauer. „So ging es dann weiter...“, so ihre Kurzfassung, liebe Frau Wickeler. Sie heiraten, es gelingt Ihnen, im Dachgeschoss eines Hauses über Ihrer Firma ein Zimmer zu bekommen, dort lebt die kleine Familie mit Sohn Jan. Als Hendrik geboren wird, gibt es ein zweites Zimmerchen. Abwechselnd arbeiten sie beide, geben sich die Klinke und die Kinder förmlich in die Hand, Geld ist knapp. Erich macht Überstunden damit die kleine Familie „rund“ kommt. Dennoch leistet er sich drei Hobbys, zum einen das extra für ihn umgebaute Auto und Urlaube.

Und... natürlich Fußball. Spielt selbst immer noch bei Bayer Uerdingen, arbeitet als Trainer. Es war sein Leben und als Trainer besaß er wohl auch die nötige Dickköpfigkeit und das Durchsetzungsvermögen, das nicht nur auf dem Fußballplatz seine Anwendung fand. Zugleich ein lieber Kerl, einer, der auch immer den passenden Spruch auf den Lippen hatte, pünktlich bis zur Überpünktlichkeit- und die erwartete er sicherlich auch von allen anderen.

Irgendwann nehmen ihn Kollegen und Kumpels mit in die Glückaufkampfbahn – „ auf Schalke „ Ja, man sagt das so – auf Schalke und nicht nach Schalke. Die Begegnungen bei Fußballspielen mit den Bergleuten und „Püttianern“ tut ihr übriges: sein Herz hängt von da an an Schalke 04. Zu jedem Heimspiel geht´s ins Stadion. Zuerst Glückauf-Kampfbahn – dann Parkstadion dann nach nebenan zur Arena. Jan und Hendrik immer an seiner Seite und manches Mal auch Sie, liebe Frau Wickeler – die ganze Familie in blau-weiß. Er macht seine Söhne fußballerisch fit, dann bekommt er mit seinem Enkel Thorsten einen ebenfalls fußballbegeisterten Enkel, mit dem er – so könnte man meinen – seine eigene Kindheit die er durch den Krieg verloren hat noch einmal lebt und in vollen Zügen auskostet.

Er freute sich wie ein kleines Kind, als er es endlich geschafft hatte – für all seine Lieben eine Dauerkarte zu ergattert zu haben. Vom ersten Heimspiel seines Vereines in der Arena – immer der gleiche Platz in der Nordkurve – da wo man Kutten trägt – genau da – zwischen Trompete – Attacke – und Catweazle - dem Mann mit der Trommel.

Was nahm er nicht alles auf sich um nah dabei zu sein - bei seinem Verein. Mit dem Bus nach Mailand - Uefa-Pokal – 48 Stunden lang kein Auge zugemacht – immer dabei sein – ganz nah Pokalfinalsspiele in Berlin – eine Eintrittskarte hatte er irgendwie - immer.

Urlaube wurden gerne geplant und gemacht – gingen aber nur wenn kein Heimspiel war. Nichts überkandideltes - wie es wohl auch Erichs´s Art war – Nordsee, Bayern, einmal nach Paris. Mit selbstgemachten Frikadellen und Kartoffelsalat im Einmachglas als Wegzehrung geht es dann mit der ganzen Familie auf Tour. Mehr brauchte er nicht zu glücklich sein – und Sie liebe Frau Wickeler merkten wie sehr ihm das alles gut tat – die Stunden und Momente in denen er seine Behinderung vergessen konnte.

Und dann kommt das Alter und mit dem Alter kommen die Beschwerden, Malaisen und Krankheiten. Sein Lebensumfeld schränkt sich ein, mit dem Laufen klappt es nicht mehr so gut, einen Rollator kann er wegen seines fehlenden Arms nicht benutzen – so weit reichen die Folgen des Krieges. Zeiten der Ruhe und Zeiten der Krankheiten beginnen sich abzuwechseln. Und trotzdem immer wieder ins Stadion, eisern und verbissen, immer wieder auf Schalke – da wo die Kumpels sind.

Und nach jeder Krankheit wieder päppeln Sie ihn hoch, liebe Frau Wickeler, immer wieder. Doch dann wird Krankheit stärker, wird mächtiger und es kommt alles anders.

Und nun stehen wir da - halten inne – und blicken zurück. Wir bedenken - was noch alles hätte sein können – aber damit ist es nun vorbei. Was Ihnen bleibt sind Erinnerungen an eine schöne Zeit.

Sie liebe Familie Wickeler erfüllen heute Erichs letzten Wunsch.

So wie sie es ihm besprochen und auch versprochen haben, wird er seine letzte Ruhe auf dem Schalke FanFeld finden, in seiner Nordkurve - dort, wo er im Leben seinen Platz hatte, soll er ihn auch im Tod finden.

Erich, „Glück auf“ Ruhe in Frieden.

Wir treffen uns zur Beisetzung um 12.00 Uhr in Gelsenkirchen auf dem Friedhof Beckhausen-Sutum, Harpenstraße 26,

*Musik:
Zeig mir den Platz in der Kurve*

* Namen wurden geändert

© Werner Kretschmann – Trauerredner,
Bestattungshaus Rueben, Uerdinger Strasse 640, 47800 Krefeld-Bockum.

Nachdruck und jegliche Form der Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers gestattet.